

Ungarns Cowboys – Landshuter Hoflieferanten

Landschaftspflegeverband knüpft mit Ochsen-Projekt an uralte Handelsbeziehungen an

Landkreis. Pech bei der Brautschau, Glück in der Handelsbilanz: Beim Werben um Prinzessin Hedwig hatte sich Ungarns König einen Korb geholt, bei der Fürstenhochzeit 1475 machten ungarische Fleischlieferanten ein glänzendes Geschäft: 323 Ochsen und 1133 ungarische Schafe steuerten sie bei. Rund 540 Jahre später freut man sich wieder auf ungarische Rinder – aber auf lebende: Der Landschaftspflegeverband (LPV) geht daran, in der Ochsenau ein Biotop für zu nächst vier Ochsen zu schaffen.

Handelskontakte können friedensstiftend wirken: Noch heute gibt es, auch in der Region Landshut, viele „Ungarnwälle“ – Erinnerungen an jenes Dreivierteljahrhundert (bis zum Jahr 955), als heidnische ungarische Reiterhorden halb Europa terrorisierten. Nachdem die Ungarn sesshaft und christlich geworden waren, wurden bald Handelsbeziehungen mit Deutschland geknüpft, die über Jahrhunderte bedeutend waren für beide Seiten.



Cowboys der Pusztas: Ungarische Reiter trieben über Jahrhunderte Graurinder nach Süddeutschland, wo sie besonders in größeren Städten wie Augsburg und Nürnberg Abnehmer fanden. Auch durchs Landshuter Land führten Routen der Viehherden von Ungarn herauf bis nach Mitteldeutschland.

Foto: Stöttner

Historische Ochsenstraße

Ungarns Tiefebene bietet dem Menschen seit der Jungsteinzeit ideale Bedingungen für großflächige Viehzucht. Durch gezielte Weiterzuchtungen des Steppenrinds ist in Ungarn bis zum 14./15. Jahrhundert eine weißgraue Rasse mit weit ausladenden Hörnern entstanden: Sie eignete sich bestens für den Viehtrieb über weite Strecken. Ungarische „Cowboys“ trieben große Herden bis nach Augsburg, Nürnberg, Ulm und Frankfurt. In Niederbayern lagen Passau, Straubing und Landshut an solchen „Ochsenstraßen“.

Im 20. Jahrhundert wurde die Rinderrasse selten, war sogar vom Aussterben bedroht. Heute gibt es wieder rund 25000 Exemplare, zirka 400 davon im Nationalpark Neusiedler See im Burgenland. Mit der Parkverwaltung steht der LPV für das Projekt Ochsenau seit längerem

in Kontakt, erläuterten LPV-Geschäftsführer Tobias Lermer und sein Stellvertreter Helmut Naneder bei der LPV-Mitgliederversammlung im Großen Sitzungssaal des Landratsamts. Zusammen mit Mitarbeitern des Nationalparks werde man vor Ort geeignete Jung-Ochsen für das kleine, umzäunte Areal im Naturschutzgebiet östlich der Sparkassenakademie, auf dem die Rinder ab dem Frühjahr 2019 angesiedelt werden sollen aussuchen.

Bürger werden informiert

Die Tiere werden sicher eine Attraktion für Naturinteressierte – unter anderem ist ein Beobachtungsturm geplant. Nach den Worten der Naturschutzfachleute werden die Graurinder durch extensive

Beweidung einen wertvollen Beitrag zum Schutz und ökologischen Wert der Ochsenau leisten, die eine einzigartige und schützenswerte „Landshuter Heide-Landschaft“ darstellt. Der LPV hat einen im Umgang mit solchen Tieren erfahrenen Mann gefunden, der die Graurinder betreuen wird – auf rund drei Hektar Weidefläche in der Ochsenau.

Transnationales Projekt

Auch für eine wissenschaftliche Begleitung („Monitoring“) des Projekts wird der LPV Sorge tragen, wie Lermer und Naneder ausführten. Das transnationale Vorhaben wird vom Freistaat zu 75 Prozent finanziert. Im Vorfeld der Maßnahme werde der Landschaftspflegever-

band die Bürgerschaft umfassend informieren, sagten sie.

Mit dem Projekt, das Ökologie, Geschichte und Naturerlebnis verbindet, werde der LPV ein bislang in Deutschland einzigartiges Konzept umsetzen – obgleich auch an anderen Orten an das interessante Kapitel europäischer Wirtschafts- und Handelsgeschichte erinnert wird. Im Landkreis Dachau etwa ist ein „Dachauer Oxenweg“ ausgeschrieben worden: Der Radweg führt bis Hohenkammer im Landkreis Freising. Auch im Landkreis Landshut ist – im Rahmen eines Leader-Projektes – geplant, jene Teilstrecke des historischen „Oxenwegs“ auszuschildern, der einst durch die Region führte.

Mehr dazu unter www.idowa.plus

